Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 12

Artikel: Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94720

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vordringen der schwachen Vorhut Halt geboten. Etwa um 12½ Uhr griff der Brigadekommandeur mit dem Gros (2 Kompagnien Tirailleurs, gefolgt von 2 Kompagnien in Kompagniekolonne als Unterstützung) Ober-Löhren und Freiwylen an und stellte die Reserve in der vorerwähnten Waldparzelle auf.

Die feindlichen Abtheilungen, um ihre Rückzugslinie besorgt, ließen sich auf ernstlichen Widerstand nicht ein und wichen auf Dottenwyl zurück, welches nur so lange vertheidigt wurde, bis die Position von Watt, Ruggisberg u. s. w. geräumt war. Alsdann zog sich auch der Feind von hier in der Richtung auf Gommenschwyl über Brumenau hinter die Steinach zurück.

Sicherungsmaßregeln der Division.

Zur Sicherung gegen den bei Mörschwyl und Tübach auf dem rechten Steinach-Ufer stehenden Feind hatte der Chef des Stabes der Division, Oberst Stocker, die folgenden Anordnungen getroffen (siehe Oleate 3).

Vorher müssen wir noch bemerken, daß weder die Dragoner noch die Batterien diese Uebung mitmachten, sondern in ihre Kantonnements Arbon und Wittenbach nach Schluß der Gefechtsübung abrückten.

Beginnen wir mit dem rechten Flügel: Die Schützenbrigade sollte den Terrainabschnitt vor Gommenschwyl, von Tobel bis Seckel, bewachen, besonders die Brücke von Brumenau im Auge behalten und gegen Kronbühl fleißig patrouilliren, um gegen eine Umgehung über Ober-Tobelmühle auf der Hut zu sein. Die Brigade bezog bei Dürrenmühle ein Bivouak und sicherte sich durch zwei isolirte Feldwachen, je 1 Kompagnie, welche bei Brumenau und Seckel aufgestellt wurden und mit den Vorposten der 2. Infanteriebrigade in Verbindung traten.

Der Terrainabschnitt des linken Flügels, Rütli-Pfaffennase-Ober-Steinach, wurde von der II. Brigade gedeckt. Dieselbe bezog ihr Bivouak nördlich von Berg links der Straße nach Landquart.

Die Bataillone 51 rechts und 51 links wurden zur Uebernahme des Sicherheitsdienstes beordert. —

Das Letztere gab folgende Feldwachen:

Feldwache	Nr. 1	bei Rütli	1 Kompagnie
„	Nr. 2	bei Pfaffennase	1 „
„	Nr. 3	bei Steinenburg bis z. Steg von Kehlhof	1 „
„	Nr. 4	bei Obersteinach	1 „
Piket		bei Frankrüti	2 „
			6 Kompagnien.

Dem Piket, welches Nachts 9½ Uhr nach Pfauenmoos dirigirt wurde, weil hier die Straßen nach den verschiedenen Feldwachen zusammenlaufen, fiel die Aufgabe zu, nach sämmtlichen Feldwachen vorwärts und nach dem Gros der Brigade rückwärts zu patrouilliren. — Ein Verbindungsposten wurde auf der Straße von Frankrüti nach Berg gelassen.

Dem rechten Flügel diente die I. Brigade im Bivouak bei Freidorf zum Repli; sie sollte ein starkes Piket aufstellen und in der Richtung von Berg und Gommenschwyl patrouilliren.

Die III Brigade endlich bezog ihr Bivouak bei Roggwyl und entsandte ein starkes Detachement (1 Bataillon) nach Landquart, um daselbst die eigene Front zu sichern und als Repli für die Vorposten in Ober-Steinach zu dienen. Vom Detachement wurde gegen den Bodensee und Ober-Steinach patrouillirt.

Es ist klar, daß bei der großen Ausdehnung der zu besetzenden Linie Tobel-Ober-Steinach (etwa 4½ Kilometer in gerader Entfernung) von einer fortlaufenden Vorpostenkette abstrahirt werden mußte, wollte man die Kräfte der Division nicht unnöthigerweise anspannen. — Die günstige Terrainbeschaffenheit, sowie entsprechende Patrouillengänge gewährten trotz der schwachen Besetzung eine hinreichende Sicherheit. Die am meisten gefährdete linke Flanke der Division erscheint stark genug besetzt und das Hinderniß der Front verhindert den Feind, selbst wenn er nicht geschlagen wäre, an irgend einer ernstlichen, überraschenden Unternehmung.*)

Disziplin, Militärgeist und Kameradschaft.

Die Disziplin, der Gehorsam gegen die Befehle der militärischen Vorgesetzten, der in den Truppen lebende militärische Geist und das Gefühl der Zusammengehörigkeit (der Esprit de Corps und die Kameradschaft), bedingen die kriegerischen Leistungen der Heere im Felde und nehmen auf die Entscheidung den größten Einfluß.

Die andern Verhältnisse gleich angenommen, wird die Truppe stets den Gegner besiegen, welche ihn in den genannten Eigenschaften übertrifft.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes verlohnt es sich der Mühe, die berührten Punkte einzeln zu betrachten.

Die Disziplin ist das Band, welches die Glieder des Heeres zusammenhält und es ermöglicht, die ungeheuren Heermassen nach einem Willen zu leiten und die Kräfte derselben in entsprechender Weise zu dem Zwecke der Besiegung des Gegners wirken zu lassen.

Die Disziplin ist eine unerläßliche Bedingung zu dem Begriff „Heer". Ohne Disziplin kann es wohl bewaffnete Haufen, doch niemals ein Heer geben. Disziplin ist die erste und unerläßlichste Bedingung der Existenz des Heeres.

Die Disziplin, die Unterordnung unter einen Willen, befähigt die Armee allein zur Lösung ihrer kriegerischen Aufgabe. Nur bei guter Organisation und strenger Disziplin lassen sich große Resultate erzielen.

Wo eine Anzahl Menschen zu einer kriegerischen Unternehmung sich vereinigt, ist die Unterordnung unter einen Befehlshaber immer eine Nothwendigkeit. Dieses sehen wir selbst bei der Räuberbande, welche einen Hauptmann wählt und diesem gehorcht.

*) Die zum Divisionsmanöver gehörige Uebersichtskarte nebst 3 Oleaten werden der nächsten Nummer beigelegt.

Das geordnete Verwenden der Kräfte des Heeres zum Kriegszwecke, das Zusammenwirken der Glieder des Heeres ist nur bei dem strengsten Gehorsam möglich.

Da im Krieg große Anforderungen gestellt werden müssen und Sieg und Niederlage oft von dem genauen Befolgen eines erhaltenen Befehles abhängig ist, so muß der Gehorsam „unbedingt" und in allen Graden gleich streng durchgeführt sein.

Ohne Disziplin und Gehorsam ist keine Anwendung der Kriegskunst möglich.

Noch jedes Heer, welches im Lauf der Geschichte große Erfolge errungen hat, hat sich durch Disziplin und Gehorsam ausgezeichnet. Armeen, deren Disziplin erschüttert, denen das Gefühl der Nothwendigkeit des unbedingten Gehorsams ab Handen gekommen ist, sind zu jeder ernsten kriegerischen Leistung unfähig; nach der ersten harten Probe werden sie, mit Schande und Schmach bedeckt, von der Bühne abtreten.

Die Griechen in den Perserkriegen, die Römer in dem Kampf um die Weltherrschaft, die Schweizer in ihren Freiheitskriegen, haben ihre Gegner ebenso sehr durch ihre Disziplin, als durch ihre Kriegskunst besiegt.

Die Römer, das erste und größte Volk des Alterthums, wendete der Disziplin des Heeres stets die größte Aufmerksamkeit zu.

Valerius Maximus sagt: „Unsere strenge Kriegszucht ist der Pfeiler der römischen Macht und ihre Zierde. Eine wohlthätige Festigkeit hat dieselbe bis auf unsere Zeiten in ihrer Reinheit und ungeschwächten Kraft erhalten, und wirklich ist sie die ursprüngliche und fortdauernde Bedingung des ruhigen und ungetrübten Besitzes eines glücklichen Friedens" *). Und an einer andern Stelle fährt derselbe Autor fort: „Kein Verdienst, kein Sieg, keine Niederlage galt dem Senat höher, als die Aufrechterhaltung der Kriegszucht" **).

Sehr richtig bemerkt Vegetius: „Je mehr Ihr die Soldaten in den Quartieren übt und disziplinirt, desto weniger werdet Ihr im Felde Niederlagen erleiden."

Rohan sagt: „Eine seit Langem formirte und disziplinirte Armee, obschon klein, ist mehr im Stande, sich zu vertheidigen und zu erwirken, als eine, welche nur auf ihre Zahl rechnet. Die größten Eroberungen wurden immer durch kleine Armeen gemacht, so wie die großen Reiche durch ihre unzählbaren Truppen zu Grunde gingen und dieses, weil jene, welche so zahlreiche Heere zu bekämpfen hatten, ihnen eine genaue Disziplin und gute Ordnung entgegenstellen wollten, und die andern, welche Ordnung und strenge Disziplin vernachlässigt hatten und diesen Fehler durch die große Zahl ausgleichen wollten, welches ihnen nur alle Verwirrung verursachte und nur dazu beitrug, sie auf eine um so schmählichere Art zu verderben.

*) Valerius Max. lib. II. Cap. VII.

**) lib. II. Cap. XV.

Die Disziplin und Ordnung bilden die Kraft der regelmäßigen Heere; ungeordnete Horden und wilde Barbarenschwärme suchen in tollkühner Wuth und in fanatischer Begeisterung den Weg zum Erfolg.

Eine große Anzahl Streiter kann den Mangel an Disziplin nicht ersetzen und es ist auch nur die Disziplin, welche die europäischen Heere den Barbarenschwärmen so überlegen macht.

Marschall Bugeaud behauptet: Je zahlreicher undisziplirte Massen sind, desto leichter seien sie zu schlagen und desto folgenreicher ihre Niederlage. Wenn nicht besondere Gründe (wo der Marschall nur Mangel an Verpflegung gelten läßt) dazu zwingen, müsse man einen solchen Gegner zu möglichster Stärke anwachsen lassen, vorausgesetzt, daß die eigenen Kräfte nicht unter 15,000 Mann zählen. An der Spitze einer disziplinirten Armee von dieser Stärke will Bugeaud jede noch so große Menge undisziplinirte Gegner auseinander jagen.

Den theoretischen Beweis für diese Behauptung führt er folgendermaßen: „Ein Mann von Muth und militärischer Begabung kann zwei- bis dreihundert Mann leiten und auf sie einwirken. Mehrere solcher Schwärme, von thatkräftigen Häuptlingen geführt, können durch die große Beweglichkeit und die große Begeisterung, die ihnen inne wohnt, selbst disziplinirten Truppen gefährlich werden. Mit dem Wachsen ihrer Zahl hört die Möglichkeit der Leitung gänzlich auf, die Beweglichkeit verschwindet und es entsteht eine hülflose schwerfällige Masse, die beim ersten, kräftig geführten Stoße in ihre Elemente zerfallen muß.

In der Schlacht am Isly, einer der größten und folgenreichsten Siege der Franzosen in Algier, lieferte der Marschall den praktischen Beweis, daß seine Ansicht nicht unrichtig sei. Durch vier Wochen stand er mit seiner Armee den etwa 10,000 Mann starken Arabern gegenüber und griff sie erst dann an, als sie sich auf 40,000 Mann verstärkt hatten. Der glänzende Sieg, den er hier errang, verschaffte ihm den Titel eines Herzogs von Isly.

Die Ueberlegenheit disziplinirter Truppen über zahlreiche, aber ungeordnete Feinde macht auch die Erfolge der Engländer in Ostindien erklärlich, wo ihre Truppen oft über an Zahl zehnfach überlegene Gegner den Sieg errangen, wie wir dieses sowohl in früherer Zeit, als auch bei dem letzten großen Aufstand der Sepoys gesehen haben.

Mag das Material des Heeres noch so gut sein, ohne eine strenge Disziplin wird dasselbe nie etwas leisten.

Die anfangs sehr mangelhafte Disziplin muß als eine der Hauptursachen des Waffenunglücks der Unionisten in den ersten Jahren des Secessions-Krieges angesehen werden *).

*) Die Amerikaner hießen ihre geworbenen Soldaten Freiwillige, und nicht mit Unrecht, denn ihr Freiwilliger war ein Soldat, welcher sich großherzig und freiwillig aufopferte, um das Vaterland zu retten, oder sich Ruhm zu erwerben, aber ebenso der gut bezahlte Soldat, welcher nur gerade das thut, was ihm zu thun beliebte (vgl. Sander's Nordamerikanischer Bürgerkrieg).

Der Mangel an Disziplin und genügender Ausbildung machte in den zwei ersten Jahren des Krieges dem Heere der Union jedes vereinte taktische Wirken beinahe zur Unmöglichkeit. Ein Augenzeuge erzählte: „Mit stillschweigendem Uebereinkommen marschirte jedes Regiment gegen den Feind, rückt im Feuer vor, beginnt zu plänkeln. Die Leute sind brav, sehr brav, sie lassen sich in großer Zahl todtschießen und verwunden, und wenn man, wieder nach einem stillschweigenden Uebereinkommen, für die militärische Ehre genug gethan zu haben glaubt, geht Alles zusammen zurück. Vielleicht versucht es noch der Oberst, einen neuen Impuls, eine neue Richtung anzugeben, doch gewöhnlich sind seine Bemühungen umsonst, weil die übrigen Offiziere gar nicht daran denken."

Nachdem endlich tüchtige Generale, welche die Nothwendigkeit der Disziplin erkannten, dieselbe einführten und strenge handhabten, da wurden die Armeen der Konföderirten durch die weit überlegenen Massen der Union bald erdrückt.

Jederzeit finden wir dasselbe Beispiel. Wer würde im ungarischen Insurrektionskriege in den Bataillonen, welche Ofen erstürmen und bei Iszaeg, Waitzen siegen, die feldflüchtigen Truppen von Schwechart wieder erkennen? Fragen wir, was jene Verwandlung bewirkt habe, so lautet die Antwort: die Disziplin, welche einige tüchtige Generale einzuführen verstanden.

Die italienischen Freischaaren, 1848—49 anfangs das Gespött ihrer Feinde, schlugen sich später trotz der besten Soldaten und vertheidigten Rom in glänzender Weise, als Garibaldi dieselben mit eiserner Faust disziplinirt hatte.

Der militärische Gehorsam ist der Grundpfeiler des Heeres, ohne welchen dasselbe den Anstrengungen des Krieges und den Stürmen des Kampfes nicht trotzen kann. Subordinationsfehler müssen daher auch schon während des Friedens strenge bestraft werden, sonst gewöhnt sich das Heer an Ungehorsam.

Soldaten, welche im Frieden ihren Offizieren nicht gehorchen, werden ihren Befehlen mitten unter den Schrecken des Schlachtfeldes noch viel weniger Folge leisten.

Wo die Disziplin in den Reihen des Heeres fehlt, da fehlt auch das Vertrauen zu der Führung. Jeder Befehl des Vorgesetzten wird bekrittelt, und freche Beschuldigungen und Verdächtigungen sind an der Tagesordnung.

Was Tacitus von den Soldaten des Kaisers Otto sagt, ist noch heute anwendbar: „Je feiger sie an Muth waren, desto frecher war ihre Zunge, und sie beschuldigten ihre Befehlshaber auf mancherlei Art."

Zwar ist offene Widersetzlichkeit gegen die Befehle selbst in desorganisirten Kriegskörpern selten, jedoch jener scheinbare Gehorsam, welcher die Befehle aus Schwäche oder Widerwillen nur halb oder gar nicht vollzieht, häufiger. Doch auch dieser bereitet jedem Kriegsheere seinen Untergang, wenn dem Uebel nicht mit Nachdruck entgegen gewirkt wird.

Hat man es während des Friedens vernachlässigt, eine strenge Disziplin zu begründen, so kann im Augenblicke der Gefahr, selbst durch die Anwendung der äußersten Mittel, dem Uebel nur theilweise abgeholfen werden.

Es wäre jedoch ein großer Irrthum, wenn man glauben wollte, es sei nur die Furcht vor der Strafe, welche den Soldaten veranlassen könne, sich der Disziplin und dem Gehorsam zu fügen. Die Ueberzeugung, daß beide nothwendig sind, wird sich ihm bald aufdrängen. Wenn die Offiziere es verstehen, den militärischen Geist zu wecken, so wird die Handhabung der Disziplin leichter.

Soldaten, welche Kriege mitgemacht und im Felde Erfahrungen gesammelt haben, sind immer von der Nothwendigkeit des militärischen Gehorsams durchdrungen. Sie wissen, daß dieser eine unerläßliche Bedingung jedes kriegerischen Erfolges ist und daß Ungehorsam Allen zum Verderben gereicht.

Doch auch ohne eigene Kriegserfahrung läßt sich die Nothwendigkeit der Disziplin und des Gehorsams im Militär leicht einsehen.

Der Gebildete, welcher in die Reihen der Armee tritt, wird bald erkennen, wie unerläßlich nothwendig Gehorsam und Disziplin sind. Nur der Ungebildete und Halsstarrige wird in ihr eine drückende Fessel sehen.

General Willisen sagt: „Der Gebildete gibt in seiner Einsicht eine bessere Sicherheit für seinen Gehorsam, als der Ungebildete in der Furcht vor der Strafe."

Nichts darf verabsäumt werden, den Soldaten mit seinem Stande und den Erfordernissen desselben zu befreunden. Nur wenn dieses geschieht, werden sich erfreuliche Resultate erzielen lassen.

General Lloyd sagt: „Es ist nicht genug, daß die Soldaten das Anbefohlene verstehen und im Stande sind, es auszuführen, sie müssen auch selbst eifrig und beflissen sein, unsere Ansichten mit Gefahr des Lebens zu fördern. Sie müssen Entschlossenheit besitzen, entweder zu siegen oder zu sterben." — Um solche Gesinnungen allen Klassen von Menschen, die unter Jemands Befehl stehen, vom General bis zum gewöhnlichen Soldaten hinab, einzuflößen, werden keine gemeinen Talente erfordert.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 13. März 1873.)

Zur Durchführung der Neubewaffnung der Scharfschützenbataillone mit Repetirstutzern wird hiemit angeordnet, daß außer den Rekruten nur die zu den Wiederholungskursen kommenden Scharfschützen mit neuen Stutzern zu versehen seien. Es sind daher vor ihrem Eintritt in den eidg. Dienst mit Repetirstutzern zu bewaffnen:

Die Bataillone des Auszugs Nr. 2, 4, 5, 6, 8 und 12, und
" " der Reserve Nr. 15, 16, 17 und 19.

Die Verwaltung des Materiellen wird angewiesen, die Stutzervertheilung auf die Kantone entsprechend zu bewerkstelligen und demgemäß an diejenigen Kantone, welche in obigen taktischen Einheiten nicht vertreten sind, nur so viele Repetirstutzer gelangen zu lassen, als für die Bewaffnung der letztjährigen und diesjährigen Rekruten nothwendig sind.